

1. Einleitung

Die vorliegende Untersuchung wurde im Zeitraum vom 20.03. bis 18.08.2011 in den Dörfern Kourdjoak, Mandim, Piabribagou, Nacré 2 und Doré des Kantons Nioukpourma im Departement Tone in der Region des Savanes in Togo durchgeführt. Sie basiert auf 55 Interviews mit Eltern von durch IT Village unterstützten SchülerInnen. Die Eltern wurden zu deren Familiensituation, Lebensverhältnissen und Einkommenssituationen, außerdem zu eventuellen Erfahrungen mit Mikrokrediten und ihrer Meinung dazu befragt. Das Ziel dieser Untersuchung ist es festzustellen inwiefern es möglich ist für die betreffenden Personen Mikrokredite einzusetzen um bestimmte Tätigkeitsfelder zu fördern und somit als einkommensschaffende Maßnahme zu wirken. Es soll herausgefunden werden, ob die Patenschaften durch die Mikrokredite ersetzt werden könnten und sollten um den Eltern bzw. den betreffenden Personen, welche sich um die Kinder kümmern ein selbstbestimmteres, unabhängigeres Leben zu ermöglichen.

Zunächst werde ich die Vorgehensweise und Art meiner Forschung genauer erläutern und dann die landwirtschaftliche Lage des Kantons. Weiterhin werde ich die Lebenssituation der befragten Familien beschreiben um anschließend auf das Thema Mikrokredite einzugehen.

2. Methodik und Vorgehensweise

Bei meiner Untersuchung wendete ich die Methodik des offenen Leitfadeninterviews an, welche darin besteht einen Fragenkatalog zu erstellen, der aber nicht automatisch befolgt werden muss, sondern je nach Gesprächspartner im Interview spontan erweitert werden kann. Die befragten Personen werden dazu ermuntert alles zu erzählen was ihnen zum Thema einfällt und wichtig erscheint. Die Interviews wurden aufgezeichnet und anschließend ausgewertet.

Ich habe mich zunächst in Begleitung der bei IT Village tätigen Soziologin Felicité Maleme Yendoukoua in den betreffenden fünf Dörfern vorgestellt und mein Vorhaben erklärt. Die Dorfbewohnern reagierten positiv und erklärten sich als Interviewpartner bereit. Das erste Interview fand, von Madame Yendoukoua begleitet, in Mandim mit Vertretern des Dorfentwicklungsvereins CVD (Comité Villageois du Développement) und des „Club des Mères“ statt. Die Interviews waren zwar aufschlussreich hinsichtlich der Situation im Dorf

und der Organisation der Dorfgruppen, jedoch änderte ich mein Konzept in so weit, dass ich fortan keine Gruppeninterviews mehr anstrebte, sondern höchstens zwei Familienmitglieder gleichzeitig befragte. Dies ermöglichte mir direkt auf die Eltern der unterstützten Schulkinder einzugehen und mir ein genaueres Bild über die einzelnen Lebensumstände der Familien zu machen, was in den Gruppeninterviews nicht möglich war.

Die vorliegende Untersuchung basiert auf diesen Gesprächen. Die Interviewpartner wurden von meinen Kontaktpersonen ausgewählt, welche meistens Direktoren oder Lehrer der Dorfschulen waren, da diese Kontakt zu den Eltern der SchülerInnen aufbauen konnten. Auf ihre Auswahl hatte ich selbst keinen Einfluss. In Kourdjoak sagte mir meine Kontaktperson, dass er absichtlich körperlich beeinträchtigte Menschen zu den Interviews ausgewählt hätte, in den anderen Dörfern war dies nicht der Fall. Deshalb denke ich, eine gute Übersicht über die jeweiligen Lebensumstände und Möglichkeiten der verschiedenen Dorfbewohner bekommen zu haben.

Bei den Befragungen übersetzten meistens Lehrer aus den Dorfschulen, teilweise auch Interviewpartner oder Freunde. Die Interviews fanden meist in den Dorfschulen statt, in Kourdjoak besuchte ich allerdings die Gesprächspartner bei ihnen zu Hause, was mir noch ein genaueres Bild über ihre Lebenssituation verschaffte.

Anschließend wertete ich alle Interviews einzeln nach Dörfern und bestimmten Themengebieten aus, indem ich sie mir nochmals anhörte und dabei Aufzeichnungen machte und außerdem während der Interviews angefertigte kurze Stichpunkte miteinbezog. Ich habe keines der Interviews transkribiert, also verschriftlicht, da Stichpunkte für die Erstellung dieses Berichts ausreichend waren.

3. Der Kanton Nioukpourma

Im Folgenden werde ich knapp die landwirtschaftliche Situation der Bauern in den Dörfern im Kanton Nioukpourma darstellen, da die Landwirtschaft die Lebensgrundlage der Interviewpartner darstellt. Anhand eines Interviews mit zwei französischen Agraringenieursstudenten, die für die NGO „INADES Formation“ von März bis August 2011 in den Kantonen um Dapaong eine Studie über die Situation der dortigen Landwirtschaft durchführten, erfuhr ich von im Folgenden dargestellten Aspekten.

Zunächst herrscht in der Region Mangel an fruchtbarem Land. Die einzelnen Familien verfügen oft nicht über genügend Grund und Boden um ausreichend Nahrungsmittel

anzubauen um sich selbst zu versorgen. Da nicht genug Land verfügbar ist, werden Felder ununterbrochen bestellt, was zur Auslaugung der Böden beiträgt. Teilweise werden die Grundstücke nur verpachtet, die jeweiligen Pächter kümmern sich also oft nicht um die Erhaltung der Böden, z. B. durch Bepflanzung, da sie sie nach ein paar Jahren vermutlich wieder abgeben müssen.

Die Böden sind außerdem von Natur aus sehr karg. Es wird aufgrund der mangelhaften Fruchtbarkeit viel Dünger benötigt um gute Erträge zu erzielen. Auf den Plateaus sind die Böden fruchtbarer als in den Ebenen, wohingegen dort auch Niederungen bestehen, in denen Gemüse- und Reisanbau betrieben werden kann.

Auch der Klimawandel beeinflusst die Landwirtschaft in starkem Maße. Statt zwei Regenzeiten gibt es jetzt nur noch eine, was bedeutet, dass es im Jahr auch nur noch eine Erntezeit gibt. Dies hat Auswirkungen auf die Auswahl der Anbaupflanzen, da in weniger Zeit mehr angebaut werden muss, müssen andere Nutzpflanzen verwendet werden. Außerdem muss die Saatzeit optimal genutzt werden, um in einer sehr kurzen Zeitspanne ausreichend Nahrungsmittel anbauen zu können. Die Zeit in der nichts geerntet werden kann ist sehr lang, was in einigen Monaten des Jahres zu Nahrungsmittelknappheit führt, wenn die Vorräte aufgebraucht sind. Zudem hat die verkürzte Regenzeit auch Auswirkungen auf die Qualität Böden. Da sich die Regenmenge nicht verringert hat, sondern nur die Zeitspanne des Abregnens, entsteht mehr Druck auf die Böden und somit mehr Erosion. Der fruchtbare Boden wird weggeschwemmt, es bleiben die Steine. Dieses Phänomen wird durch die wachsende Bevölkerung und die damit verbundene Abholzung noch verstärkt.

In den Jahren 1990 bis 2005 fand in der Region viel Baumwollproduktion statt, welche aber aufgrund des Wechsels der Subventionspolitik zunächst stark abnahm und die Menschen so in verschärfte Armut führte. Viele wechselten danach auf den Anbau von Erdnüssen um mit diesen Geld zu verdienen. Mit der neuen staatlichen Baumwollgesellschaft NSCT nimmt der Baumwollanbau wieder etwas zu. Eine typische Form der Landwirtschaft in der Region ist die Tierzucht, von welcher viele Menschen leben. Diese ist allerdings auch ein großes Risikogeschäft, da durch Krankheiten oft alle Tiere auf einen Schlag verenden. Auch Diebstahl ist ein großes Problem.

Es sind also natur- und klimabedingte, kulturelle und politische Ursachen, die zu der heutigen Situation der Landwirtschaft im Kanton beitragen, welche direkt mit der Lebenssituation der Menschen verbunden ist, da diese zum größten Teil von Ackerbau und Viehzucht leben und

ihre Existenz davon abhängt.

4. Lebensverhältnisse

Unter diesem Punkt werde ich zunächst eine Unterscheidung zwischen den Dorfbewohnern anhand deren Lebensverhältnisse treffen und verschiedene dörfliche Organisationsformen darstellen, um mit diesen Vorkenntnissen dann anschließend auf die unterschiedlichen Einkommensformen einzugehen.

4.1 Gruppendifferenzierung und dörfliche Organisationsformen

Die Lebensumstände der Dorfbewohner unterscheiden sich nicht grundlegend zwischen den verschiedenen Dörfern, so dass ich diese hier nicht einzelnen differenzieren werde.

Innerhalb der Dörfer werde ich jedoch zwischen zwei Gruppen unterscheiden, in die sich meine Gesprächspartner anhand einiger Kriterien aufteilen lassen:

- Gruppe 1: Mittellose Personen.

Zu dieser Gruppe zähle ich Familien, in denen sich beide Elternteile um den Lebensunterhalt kümmern, jedoch trotzdem nicht über ausreichend Mittel verfügen ununterbrochen genügend Nahrung für ihre Familien aufzubringen und ihre Kinder in die Schule zu schicken. Diese Familien hätten die Möglichkeit eines besseren Lebensstandards und auch die Energie um ihre bisherigen Aktivitäten auszubauen oder mit Neuen zu beginnen, nur fehlen ihnen die finanziellen Mittel dazu. Sie sind in Dorfgruppen organisiert, nutzen die Möglichkeiten zu sparen und sofern möglich, auch die der Weiterbildung.

- Gruppe 2: Extrem benachteiligte Personen.

Die Personen in dieser Gruppe sind auf externe Hilfe angewiesen. Darunter fallen zum Beispiel vorwiegend Alte und körperlich beeinträchtigte Menschen, häufig auch Witwen und Witwer. Diese können aufgrund der mangelnden Arbeitskraft unter den dortigen Bedingungen nie genug erwirtschaften um für die restliche Familie durchgehend zu sorgen. Die meisten Familien dieser Gruppe sind nicht vollständig, da viele dieser Kinder in Côte d'Ivoire oder in Ghana arbeiten. Teilweise wird die Familie von diesen Kindern finanziell unterstützt, oft allerdings nicht. Meist sind auch sie es, die von Informationen und Weiterbildung gänzlich

ausgeschlossen sind, was zum Teil durch das Analphabetentum und zum Teil durch die mangelnde Mobilität verursacht ist. Die meisten Personen dieser Gruppe sind nicht in sozialen Strukturen des Dorfes vertreten, da sie zu diesen nicht in gleichem Maße beitragen können wie die anderen Mitglieder.

Selbstverständlich bilden diese beiden konstruierten Gruppen in sich keine homogene Einheit, auch sind die Grenzen fließend und können theoretisch nach beiden Seiten hin durchbrochen werden.

Für die Personen der Gruppe 1 scheint es also einfacher ihre Lebenssituation durch angemessene Unterstützung zu verbessern, während bei der Gruppe 2 wohl viel Betreuung notwendig ist. Unterstützung erhalten die Dorfbewohner durch Dorfgruppen in welchen die meisten von ihnen organisiert sind. Ich werde zwei von ihnen kurz skizzieren.

Der Großteil der Frauen ist Mitglied im 'Club des Mères', teilweise existieren mehrere dieser Gruppen pro Dorf. Die vom Croix Rouge initiierten Gruppierungen erhalten Kurse über Haushalts- und Familienführung, Hygiene und Kindererziehung. Es wird jeden Monat eine bestimmte Summe (meist 100 FCFA) in eine gemeinsame Kasse einbezahlt, welche als Versicherung für eventuelle Krankheitsfälle oder ähnliches der Mitglieder funktioniert. Außerdem wird in der Regenzeit einmal in der Woche zusammen gegen Bezahlung auf einem Feld gearbeitet. Desweiteren existiert der CVD (Comité des Villageois du Développement) welche sich organisieren um, teilweise in Zusammenarbeit mit ONGs, die Situation des Dorfes zu verbessern oder nötige Reparaturen an öffentlichen Plätzen, Gebäuden oder Wegen vorzunehmen. Zusätzlich zu diesen beiden großen Organisationsformen gibt es viele Gruppen für einzelne Bereiche wie Gartenarbeit, Tierzucht oder Baumwollproduktion, in denen auch Weiterbildungsmaßnahmen stattfinden.

In den verschiedenen Gruppierungen wird also oft bereits gespart und auch Kredite vergeben. Diese Institutionen bleiben allerdings vielen Personen der Gruppe 2 vorenthalten, weil sie entweder kein Geld übrig haben, nicht genug arbeiten können oder beide Faktoren zusammenkommen.

4.2 Einkommenssituation

Die Leute sind fast ausschließlich im informellen Sektor tätig, also keine staatlich registrierten

ArbeiterInnen oder UnternehmerInnen. Eine Ausnahme bilden allerdings die DorfschullehrerInnen, deren Kinder auch teilweise von IT Village unterstützt werden. Trotz Anstellung beim Staat befinden sie sich in einer prekären wirtschaftlichen Lage und sind zusätzlich zu ihrer generell regelmäßig bezahlten Stelle im informellen Sektor tätig. Da in diesem keine Verträge oder Verpflichtungen entstehen, besteht eine hohe Flexibilität beim Wechsel der Aktivitäten. Allerdings wird bei einem Neuanfang oft Startkapital benötigt, über welches die meisten nicht verfügen und auch keinen Zugang dazu haben.

Bei den Einnahmen unterscheiden sich die beiden Gruppen 1 und 2 hinsichtlich der Fülle der Tätigkeiten. Während die Personen der Gruppe 1 viele unterschiedliche Dinge tun um ihren Lebensunterhalt zu erwirtschaften, müssen sich die Personen der Gruppe 2 aus den bereits aufgeführten gruppenspezifischen Gründen meist auf ein bis zwei Einkommensquellen beschränken.

Feldarbeit:

Als Haupteinnahme- und Ernährungsquelle dient die Feldarbeit. Bei dieser lassen sich zwei Sorten von Einkünften unterscheiden. Die Feldfrüchte, die ausschließlich zum Eigenverzehr dienen und die 'cash crops', also Feldfrüchte die hauptsächlich dazu angebaut werden um anschließend verkauft zu werden um damit Geld zu verdienen.

Alle Gesprächspartner bauen Hirse an, diese dient in erster Linie dazu die Familie zu ernähren, falls jedoch mehr produziert wird, oder dringender Geldbedarf herrscht, wird sie verkauft oder zur Herstellung des lokalen Hirsebiers, Tchagbalo, verwendet um Geld zu verdienen. Häufig wird auch Sorghum angebaut, welches in erster Linie zum Eigenverzehr gepflanzt wird.

Viele Familien bauen außerdem Reis an, der meistens als 'cash crop' dient. Wenn genügend finanzielle Mittel zum Düngerankauf bereitstehen wird auch Mais angebaut. Bohnen und Erdnüsse sind fast ausschließlich 'cash crops', wenn Soja und Erbsen angebaut werden, was bei den befragten Familien sehr selten vorkam, so dienen diese auch ausschließlich dem Gelderwerb. Die Baumwollproduktion hat in den letzten Jahren aufgrund der staatlichen Subventionspolitik stark abgenommen, wird jedoch auch teilweise praktiziert.

In der Regel dominiert die Subsistenzwirtschaft mit dem Anbau von Hirse, da diese auf den Böden der Region am besten gedeiht.

Weitere Einkommen:

Die folgenden weiteren Einkommen abgesehen von der Feldarbeit, sind nach der erwähnten Häufigkeit absteigend geordnet. Oftmals werden mehrere Tätigkeiten gleichzeitig ausgeführt, oder sind saisonbedingt. Die Vielfältigkeit der Aktivitäten variiert abermals je nach der Aufteilung der Personen in Gruppe 1 oder 2.

- Tchagbalo: Die meisten Frauen verkaufen das Hirsebier das ganze Jahr über.
- Feldarbeit: in der Regenzeit wird mit einer Dorfgruppe (meistens Club des Mères) bezahlte Arbeit auf anderen Feldern angenommen.
- Das Sammeln und anschließende Verkaufen von Holz findet meist nur in der Trockenzeit statt.
- Tierzucht: oft werden Hühner und Perlhühner, manchmal Ziegen, Schweine, Schafe oder Enten, selten Rinder gehalten. Sie funktionieren als Versicherungssystem für Notfälle und sind eine Art Bankersatz. Die Rinder werden außerdem zur Feldarbeit eingesetzt. Ein großes Problem hierbei sind Krankheiten, an denen oft alle Tiere innerhalb kurzer Zeit verenden, aber auch Diebstahl findet häufig statt.
- Gemüse als 'cash crops': häufig werden Tomaten, Piment, Zwiebeln, Feuilles, Gombo, Erbsen oder Kohl angebaut.
- Verkauf von Salz, kleinen Fischen, Seife, Petroleum im Dorf
- Verkauf von Kolanüssen
- Feldreperatur: Die Felder anderer Leute werden gegen Bezahlung hergerichtet und Schäden ausgebessert.
- Essensverkauf: meist auf dem Markt, wird Essen zubereitet und anschließend verkauft.
- Herstellung und Verkauf von Seife
- Herstellung und Verkauf von Hühnerkäfigen.
- Herstellung und Verkauf von Töpferwaren. (nur in Piabribagou, da der Markt von Nano nicht zu weit entfernt ist.)

Bei den befragten Personen waren nur zwei dabei, die einen anderen Beruf haben. Eine Frau arbeitet manchmal als Putzfrau, ein Mann ist gelernter Schneider, hat aber nur vor Festtagen Aufträge.

5. Mikrokredite

Die Familien wurden hinsichtlich ihrer Erfahrungen und Einstellungen gegenüber Mikrokrediten und auch ihrer Vorstellungen, was sie mit einem solchen bewerkstelligen würden, befragt.

5.1 Erfahrungen

Hier unterscheiden sich die Antworten der Befragten nach den zwei Gruppen, aber auch innerhalb der jeweiligen Dörfer, so dass diese nun zunächst einzeln betrachtet werden. Ich werde außerdem die jeweiligen Besonderheiten, wie Gruppierungen oder andere Erfahrungen mit ONGs je nach Dorf kurz ausführen.

- Kourdjoak:

Hier wurden teilweise schon Mikrokredite aufgenommen, wie z.B. bei der Nichtregierungsorganisation NAFANG in Dapaong. Die Befragten in Kourdjoak stellen allerdings insofern eine Sonderrolle dar, da, wie bereits erläutert, von meiner Kontaktperson hauptsächlich körperlich beeinträchtigte, alte und alleinstehende Personen zu den Interviews ausgewählt wurden. Da aus der Gruppe 2 allgemein die Menschen weniger Zugang zu Krediten haben, verneinten erwartungsgemäß die meisten der Interviewpartner die Frage nach bisherigen Erfahrungen in diesem Bereich.

- Nacré 2:

In diesem Dorf wurden bisher von den interviewten Personen einzeln keine Mikrokredite aufgenommen, da sie keinen Zugang zu den Vergabeinstitutionen haben. Teilweise wurde allerdings schon mit Gruppierungen wie dem „Club des Mères“ Kredite aufgenommen. Hier erzählte mir eine Frau, dass sie angefangen hat mit Kompost zu düngen. Es sprachen einige Personen von Enttäuschungen mit der Zusammenarbeit mit einer ONG, die kam um mit einer Frauengruppe ein Programm zur Stockage durchzuführen. Die Gruppe wurde gegründet und ein Gebäude zur Aufbewahrung gebaut, nur die ONG kam nie um das Projekt auch durchzuführen.

Der Präsident des CVD sprach von der großen Bereitschaft der Dorfbewohner für das Wohl des Dorfes zusammenzuarbeiten.

- Piabribagou:

Fast alle befragten Personen haben schon Erfahrung mit Mikrokrediten gemacht, die Organisationen sind aber nicht direkt im Dorf tätig, manche von ihnen im Nachbardorf Nadagou oder Njoukpourma. Viele würden gerne Geld leihen, können aber die Sicherheit nicht bezahlen. Bei den betreffenden Geldgebern muss zunächst eine Summe einbezahlt werden, bevor der Kredit ausgegeben wird. Dies stellt für die meisten Familien eine unüberwindbare Hürde dar.

- Mandim:

Die Dorfbewohner haben bisher keine Erfahrungen mit Mikrokrediten in Form von ausbezahltem Geld, da sie keinen Zugang dazu haben. Fast alle sind hingegen Mitglieder bei der Organisation „Trace Togo“, einige nehmen dort schon Kredite in Form von Saatgut auf, ein Teil der Ernte wird von der Organisation als Zins einbehalten. Einige Dorfbewohner wollen dies nicht, weil es ihnen zu sehr festgelegt ist. Sie würden gerne einen Kredit in Form von Geld aufnehmen um es in andere Tätigkeiten zu investieren.

-Doré

Hier hat noch keine_r der Befragten einzeln einen Kredit aufgenommen. Teilweise sind die Personen Mitglieder in bestimmten Dorfgruppen, in denen Kredite aufgenommen werden. Es wurden teilweise schon Erfahrungen mit Krediten bei einer Bank gemacht, hauptsächlich aber nicht. Fast alle sparen bei Organisationen wie IDH oder COPEC (TIMPAC)

Alle Befragten kannten das Prinzip der Mikrokredite und einige haben bereits in unterschiedlicher Form einen aufgenommen oder haben Bekannte, welche dies schon einmal gemacht haben. Einige schilderten ihrer Erfahrung als rein positiv und würden jederzeit wieder einen Kredit aufnehmen. Die Mehrzahl der Befragten haben jedoch Probleme geschildert, weswegen sie keine Kredite mehr aufnehmen, bzw. noch nicht aufgenommen haben, obwohl sie das Prinzip als positiv wahrnehmen. Einige haben auch Angst davor, da sie gesehen oder gehört haben, dass verschuldete Dorfbewohner von der Polizei abgeholt wurden. Folgende zwei Arten von Problemen wurden mir geschildert:

1. Probleme bei der Rückzahlung:

- Zu kurzer Zeitraum zum Zurückzahlen der Kredite. Einige Organisationen ließen den Klienten nicht einen Erntezyklus Zeit um den Kredit zurückzuzahlen, was für die Personen mit hohen Zinszahlungen verbunden ist.
- Zu späte Auszahlung des Kredits. Die Zeit um Dünger zu kaufen und war schon vorbei.
- Krankheitsfall in der Familie oder im Bekanntenkreis. Der Kredit wird im Notfall sofort ausgegeben, die Mehreinkünfte auf dem Feld bleiben dann natürlich aus.
- Der Kredit wird weiterverliehen. Teilweise schilderten mir die Leute Fälle von Nachbarschaftshilfe, bei der in Probleme geratenen Bekannten mit dem Kredit ausgeholfen wurde. Dieses Geld war natürlich für den Einsatz der Gewinnsteigerung verloren.

2. strukturelle Probleme:

- Es ist nicht genügend Kapital zum Erhalt eines Kredites vorhanden, da die Einzahlung der Hälfte der Summe des bewilligten Kredites vor der Auszahlung des selbigen gefordert wird.
- Zum Erhalt des Kredites muss nach Dapaong gefahren werden, was zu teuer oder zu weit entfernt ist.

Ein Projekt wurde als durchgehend positiv beschrieben: zwei Säcke Dünger werden gekauft, zunächst wird nur einer bezahlt, nach der Ernte dann der zweite. Die meisten Personen erinnern sich nicht an den Namen der Organisationen.

Teilweise werden von den Kreditgebern sehr hohe Zinsen verlangt, bis zu 100%. Ein gängiges Modell ist beispielsweise das Erhalten von einem Sack Dünger (ca. 11.000 FCFA) welcher nach der Ernte mit zwei Säcken Mais zurückbezahlt wird (c. 20.000 FCFA). Die Menschen haben jedoch häufig keine andere Wahl, da viele zur Zeit des Düngens kein Geld mehr haben. Die Menschen, die bisher Zugang zu Krediten hatten, gehören nicht der Gruppe 2 an.

5.2 Vorhaben

Folgende Vorschläge kamen von den Dorfbewohnern, wie sie einen Mikrokredit einsetzen würden:

- Dünger: die meisten Familien wollen mit dem geliehenen Geld Dünger kaufen um den Ertrag ihrer Felder zu steigern und damit die Schulden zurückzahlen.
- Stockage: viele Personen wollen mit dem Kredit kurz nach der Ernte Lebensmittel einkaufen, wenn diese günstig sind und solange lagern, bis sie sie zu einem höheren Preis verkaufen können.
- Ankauf von Rindern zur Erleichterung und Verbesserung der Feldarbeit.

Diese Verwendungsmöglichkeiten ermöglichen jedoch nur ein Einkommen zu einer bestimmten Zeit und kein kontinuierliches. Die folgenden Vorschläge wurden oft deshalb angesprochen, da durch sie ein regelmäßiges Einkommen das ganze Jahr hindurch erwirtschaftet werden kann.

- Tchagbalo: die meisten Frauen die bereits Tchagbalo verkaufen wollen mit dem Kredit ihr bisheriges Geschäft vergrößern und mehr produzieren.
- An- und anschließender Verkauf von Gemüse.
- Verkauf von Salz, Maggie, kleinen Fischen, kleinen Kuchen, Pfeffer im Dorf.
- Verkauf von Motorradersatzteilen oder Benzin im Dorf.

6. Überlegungen zum Einsatz von Mikrokrediten

6.1 Ersatz für Patenschaften

Basierend auf dieser Untersuchung, bin ich der Meinung, dass die Mikrokredite keinesfalls als kompletter Ersatz für die Schulpatenschaften gesehen werden dürften. Die finanzielle Besserstellung der Familien durch Mikrokredite dauert sehr lange und die Ärmsten profitieren vermutlich nicht davon. Bei manchen Familien ist außerdem zu bedenken, dass vielleicht mit dem Mehrgeld keine Schulausrüstung, sondern andere Dinge gekauft werden, oder dass z.B. ein Krankheitsfall das Kapital verschlingt. Manche Familien sollten von vornherein keine Mikrokredite aufnehmen, da die Gefahr, dass sie den Kredit nicht zurückzahlen können und sich somit verschulden zu hoch ist, z.B. bei alten oder körperlich beeinträchtigten Menschen. Diese sind zunächst „Sozialfälle“ und benötigen Unterstützung.

Dennoch könnten die Kredite, wenn sie sinnvoll eingesetzt würden, wohl vielen Menschen helfen mehr Einkommen zu erwirtschaften und eventuell für manche Familien in einigen Jahren die Schulpatenschaften ersetzen. Im Folgenden werde ich einige Überlegungen zu

diesem Einsatz erläutern.

6.2 Kredite an Gruppen

Da es in den Dörfern schon recht viele Dorfgruppen gibt, die gut funktionieren war eine erste Überlegung von mir, Kredite an einige dieser Gruppen zu vergeben. Durch Zusammenarbeit könnte viel erwirtschaftet werden und für den Einzelnen würden die Risiken einer Verschuldung klein bleiben, da sie nicht privat über das Geld verfügen würden und es auf mehrere Leute verteilt wäre. Die Gruppe könnte anschließend kollektiv über einen Einsatzort des Kapitals entscheiden, oder aber jedes Mitglied auszahlen. Gewinne könnten z.B. gleichmäßig ausgeschüttet bzw. in eine Dorfkasse eingezahlt werden, die zusammen mit dem CVD verwaltet wird und von der Neuanschaffungen gemeinsam entschieden, geplant und durchgeführt werden.

Bei der Vergabe von Krediten an Gruppen bestehen allerdings auch Nachteile. In den bestehenden Dorfgruppen sind die Ärmsten und körperlich Beeinträchtigten oder Alten nicht miteingeschlossen, da sie zu diesen keinen Zutritt haben. Die Mitglieder einer Gruppe müssen sich gegenseitig vertrauen und bei Bedarf soziale Sanktionen festlegen, sollte ein Mitglied sich nicht an die Regeln halten. Die Schaffung einer neuen Gruppe könnte so zu Problemen führen.

Auf Nachfrage in den Dörfern wurde mir von der Idee abgeraten, da viele der Meinung waren, dass sich die Leute in einer Gruppe nicht verantwortlich für den Kredit fühlen würden und sich nicht an der Rückzahlung beteiligen würden.

6.3 Konzeptfrage

Für mich bleibt zunächst die wichtigste Frage zu klären und zwar was IT Village mit den Krediten erreichen will. Die verschiedenen Ziele setzen unterschiedliche Strategien zu deren Erfüllung voraus.

- Vermarktung:

Ein Ziel könnte es sein, vernachlässigte Produkte, welche auf den Dörfern schon jetzt produziert werden, zu unterstützen, zu verbessern und zu vermarkten. Die regelmäßige Abnahme der Produkte könnte dauerhaft einkommensschaffend sein. Unter den Eltern der

unterstützten Kinder war allerdings niemand, der oder die schon jetzt Produkte herstellt und verkauft, welche man professionell vermarkten könnte. Die einzigen Dinge wären Seife und Töpfereiwaren. Da die Eltern, mit denen ich gesprochen habe, wohl zu den ärmsten des jeweiligen Dorfes gehörten, haben diese auch keinerlei speziellen Einkünfte welche man besonders unterstützen könnte.

- Geldgewinn:

Durch die einkommenden Zinsen könnte man natürlich mit den Mikrokrediten Geld verdienen um andere Projekte zu finanzieren. Wenn allerdings nur auf diesen Aspekt Wert gelegt wird, läuft das Projekt Gefahr die Kreditnehmer in die Überschuldung zu treiben, da vermutlich sehr hohe Zinsen verlangt werden würden um eventuelles Ausbleiben der Rückzahlungen zu decken. Außerdem stellt sich natürlich die Frage der Moral, wenn mit diesen Menschen Geld verdient wird, denn teilweise nehmen Kreditgeber bis zu 100% des ausbezahlten Betrags als Gewinn ein.

- Nachhaltige Unterstützung durch soziales Projekt:

Die Koppelung von Mikrokrediten mit einem Projekt, welches gleichzeitig der Dorfgemeinschaft zu Gute kommt erscheint mir als risikoarm und sinnvoll. Durch niedrige Zinsen könnte die Gefahr der Überschuldung gemindert werden und durch intensive Beratung und Betreuung die Gefahr der Nichtzurückzahlung eingedämmt werden. Es könnte z.B. ein Projekt zusammen mit den Dorfbewohnern erarbeitet werden, in dem alles dies miteinfließt und die Menschen, die sich zur Teilnahme entscheiden eher als Partner für ein gemeinsames Ziel angesehen werden, als Klienten oder Kunden.

Diese Variante wäre aber unter Umständen eher kostenaufwendig als gewinnbringend, da viel Personal nötig wäre. Das Projekt müsste von Anfang bis Ende (z.B. ein Erntezyklus oder ein Jahr) mit den Dorfbewohnern zusammen durchgeführt werden. Gemeinsam wird über das Geld bestimmt, geplant, erwirtschaftet und zurückgezahlt.

- Projektunterstützung

Es stellt sich auch die Frage welche Projekte der Dorfbewohner unterstützt werden sollten und welche nicht. Ist es z.B. ratsam einen Kredit zum Ausbau der Tchagbaloproduktion oder dem Aufbau einer Dorfkneipe zu gewähren? Es sollte im Vorhinein geklärt werden, was die Leute mit den Krediten bewerkstelligen möchten, damit nicht alle das gleiche Vorhaben

durchsetzen, wie z.B. die Stockage.

Auch muss entschieden werden, an wen die Kredite verteilt werden. Legt man sich auf die Vergabe an Frauen fest, bei denen es prinzipiell und nach Erfahrungen bestimmter Kreditprojekte wahrscheinlicher ist, dass sie den Gewinn in die Familien tragen? Gibt man allen Personen einen Kredit die gerne einen haben würden? Es würden vermutlich alle gerne von einem Kredit profitieren, nur ist es wahrscheinlich nicht für alle sinnvoll und würde hohe Risiken der Verschuldung nach sich ziehen. Wie wird entschieden werden, wenn nicht alle „BewerberInnen“ einen Kredit erhalten sollen?

Bestimmte Positionen müssten außerdem geklärt werden, vor allem hinsichtlich der Dünger-Frage. Wird der Kauf von chemischem Dünger unterstützt oder werden Schulungen zum Düngen mit Kompost gefördert? Einige Familien betreiben schon Kompostierung. Oder soll die Art des Düngers mit der Zeit umgestellt werden, da wohl nicht direkt mit der Kompostierung begonnen werden kann?

- Rückzahlung und Sanktionen

Die Rückzahlungsweise, -raten und -intervalle sollten von Fall zu Fall persönlich ausgemacht werden, um diese individuell den Möglichkeiten und Geschäftsmodellen der Partner anzupassen.

Abschließend sollte geklärt werden, was im Falle einer ausbleibenden Zurückzahlung zu tun ist. Dabei sollte wohl darauf geachtet werden, die Strafe nicht zu abschreckend zu machen, aber auch nicht unwichtig erscheinen zu lassen. Falls bei Nichtbezahlung keine Sanktionen geltend gemacht würden, wären es keine Kredite mehr und die Nachhaltigkeit wäre gefährdet. Ein geringer Zinssatz in Kombination mit drohendem Ausschluss aus der Gruppe bei Nichtzahlung wäre eine Möglichkeit. Indem man eine Gruppe bildet die mit Aussicht auf einen weiteren Kredit arbeitet, könnte dies eine vernünftige Sanktion darstellen.

6.4 Projektvorschlag

Der Einsatz von Mikrokrediten scheint mir mit der Koppelung eines Projekts als sinnvoll. Im Folgenden möchte ich das Projekt der Einführung einer Schulkantine vorschlagen, welches ich als sehr sinnvoll erachte und welches durch Mikrokredite und intensive Zusammenarbeit mit den Dorfbewohnern und Eltern der unterstützten SchülerInnen erarbeitet werden könnte. Somit würden zwei Kernprobleme der Menschen vor Ort für angegriffen, nämlich das

mangelnde Kapital für die Verbesserung der Lebensumstände und die schlechte Ernährungslage in einigen Monaten des Jahres.

Es gibt viele Wege das Projekt durchzuführen, so spielt die Zeitspanne (über das gesamte Jahr, oder nur während der „Saison morte“) und das Ausmaß (einige Ausgewählte, oder viele Leute) eine große Rolle. Wichtig erscheint mir, das Projekt nicht für die Dorfbewohner sondern mit ihnen durchzuführen, ihre Meinung und Ideen miteinzubeziehen.

Man könnte eine Gruppe von Eltern bilden, die individuell mit Krediten unterstützt werden, aber es von vorneherein klar ist, was sie damit anfangen werden, ob sie z.B. durch Düngerankauf ihre Feld- oder Garterträge verbessern oder nach der Ernte die Lebensmittel „stocken“. Auch die KöchInnen sollten festgelegt werden. Man könnte außerdem von allen Eltern der Schulkinder (da ja vermutlich nicht alle mit in das Projekt miteinbezogen werden können) einen kleinen Beitrag einfordern, in Form von Geld oder Naturalien. Dieser Aspekt muss genau diskutiert werden um nicht zu hohe Beiträge einzufordern und das eigentliche Prinzip des kostenlosen Essens zu wahren.

Danach wäre folgendes Vorgehen denkbar: einige Frauen werden durch Kredite in ihrer Feldarbeit unterstützt, andere können mit ihrem Kredit das mehr Produzierte kaufen und in der Trockenzeit zwei- dreimal täglich Essen für die Schulkinder anbieten. Vor allem in den Monaten, in denen es für einige Familien schwierig ist ihre Kinder zu ernähren und diese deshalb nicht mehr in die Schule kommen. Die KöchInnen werden von IT Village bezahlt, so dass das Essen für die Kinder kostenlos ist.

Gleichzeitig sollten Projekte zur besseren Ernährung laufen und die KöchInnen geschult werden um eine ausgewogene Ernährung für die Kinder sicherzustellen. Dazu könnte man sich mit den spanischen „frères“ aus Tami zusammenschließen um die Techniken der Konservierung von Gemüse und Obst und die Herstellung von Soja und dem lokalen Käse in die Dörfer und vor allem an die KöchInnen weiterzugeben.

Je mehr Menschen in die Kette eingebunden werden, desto kostenintensiver und risikoreicher wird das Projekt, aber desto mehr Menschen profitieren letztendlich davon. Wenn man für die Stockage benachteiligte, wie zum Beispiel behinderte oder alte, Menschen einsetzt, könnte eine Gruppe Menschen profitieren, die sonst wieder vernachlässigt würde. Dies bedarf natürlich intensiver Betreuung und Mitarbeit.

Die einzelnen Kredite müssten je nach Gruppe zu unterschiedlichen Zeitpunkten ausgegeben werden um das Risiko einzudämmen, dass das Geld für etwas anderes ausgegeben wird. Es könnten drei Kreditgruppen gebildet werden:

1. Kredit: Diese Personen sollten den Kredit nehmen um den Ertrag ihrer Anbaufläche zu verbessern, also wohl hauptsächlich durch Dünger. Es sollten Felder und Gärten gleichermaßen unterstützt werden und eventuell schon eine genaue Gemüsebestellung festlegt sein.
2. Kredit: Nach der Ernte wird der zweite Kredit ausgezahlt um anderen Leuten zu ermöglichen das Produzierte aufzukaufen und zu lagern. Das Gemüse muss konserviert werden, hierbei könnte man von den Erfahrungen der „frères“ aus Tami profitieren.
3. Kredit: Mit dem dritten Kredit können die Leute den Stockern die Nahrungsmittel abkaufen und mit diesen für die Schulkinder kochen. Es müsste ein genauer Plan erstellt werden, wie viele KöchInnen man einbezieht und wann welche Person das Essen zubereitet. Der Preis für das Essen muss berechnet werden und ein Essensplan erstellt werden. Die KöchInnen sollten Schulungen zu ausgewogenen Ernährung erhalten und diese im Schulkantinenprojekt umsetzen. Sie sollten in den ersten Wochen ihrer Arbeit begleitet werden.

Das Geld um die KöchInnen zu bezahlen müsste natürlich zunächst vorgestreckt werden, könnte anschließend aber wohl durch die Rückzahlungen und Zinsen der Kredite gedeckt werden. Die Dorfbewohner hätten also ein in sich geschlossenes System, in welchem sie selber, in diesem Falle ihre Kinder, von ihren Zinsen profitieren würden.

Als weiteres kleines Projekt, im Falle eines Gewinns bei den Mikrokrediten welcher über die Deckung der Schulkantine hinausgeht, würde ich gerne eine Arbeitsunterstützung für die benachteiligten Familien vorschlagen. Schon jetzt werden ja meistens Gruppen für Arbeit auf fremden Feldern von Privatpersonen bezahlt. Mein Vorschlag wäre es, die Arbeit von Gruppen auf den Feldern von kranken und alten Menschen zu finanzieren, da diese Hilfe benötigen, sie aber nicht bezahlen können. Damit könnten erneut Verdienstmöglichkeiten für die Dorfbewohner geschaffen und gleichzeitig den Familien geholfen werden.

7. Fazit

Es sollte wohl prinzipiell von der Idee der Mikrokredite als Allheilmittel Abstand genommen werden um einen genauen Blick darauf zu werfen, was für welche Teile der Bevölkerung langfristig von Nutzen sein könnte. Kredite gehen immer mit Verschuldung einher, wenn man sie einsetzen möchte, sollte man die Gefahr der Überschuldung sehr gering halten, wenn nicht gar durch ein Auffang- und Ausschlusssystem ganz herausnehmen.

Mit einem klar durchdachten Plan und Durchführung eines Mikrokreditprojekts könnte vielleicht in ein paar Jahren für einige Familien die Patenschaften beendet werden, wenn diese die Kredite so einsetzen, dass sie zu regelmäßigem Einkommen führen. Es wird aber wohl immer Menschen geben die auf finanzielle und soziale Unterstützung angewiesen sind.

Ein gemeinschaftliches Projekt könnte meiner Meinung nach funktionieren, denn die mangelnde Bereitschaft und Lethargie der Dorfbewohner, welche häufig beschrieben wird, konnte ich bei meinen Interviews und Besuchen keinesfalls feststellen. Im Gegenteil hatte ich oft den Eindruck, dass die meisten Menschen nur darauf warten sich einzubringen um an ihrer Lebenssituation und an der der Dorfgemeinschaft etwas zu ändern und sie zu verbessern.

Wichtig hierbei ist, die Informationen über die Zusammenarbeit mit ihnen in die Dörfer zu tragen, so dass jeder und jede Zugang dazu hat. Wenn etwas nicht funktioniert sollte es genau erklärt werden, so dass kein negatives Bild von Organisationen entsteht, denen die Leute letztendlich nicht mehr trauen.